

W u t w o r t

auf das Placat,

das der hochlöbl. Sicherheit-Ausschuss für gut gefunden hat gegen die Bäcker, Fleischhauer etc. zu erlassen.

Ich Wiener Bürger und gewesener Bäcker frage im Namen meiner Mitbürger und Mitmeister Wiens den hochlöblichen Ausschuss:

1. Ob dieß die Art und Weise sei, wie man mit einer Innung sprechen soll? Ihr Herren in diesem Ausschusse, habt Ihr schon vergessen wie sich Colloredo als Commandant wider die Studenten, gegen alle gute Sitte und gegen alle Achtung auf dieselbe Art grob verhalten hat, oder sollen die Bäcker weniger sein als diese?
 2. Habt Ihr Herren in diesem Ausschusse vergessen, daß Ihr, die Ihr Abhilfe treffen und entscheiden sollt, auch den andern Theil, gegen den Ihr, die und mir nichts entscheidet, hören müßt, oder sollen die Bäcker schlechter als ein Delinquent sein?
 3. Wie könnt Ihr Herren in diesem Ausschusse Euch erkühnen, den Schmähern und Feinden der Bäcker die Hand zu bieten, diese öffentlich mit zu brandmarken, mit zu drohen, ihr bürgerliches Leben noch unsicherer zu machen, und die Angriffe ihrer Feinde durch Eueren Beitritt noch mehr zu vermehren, oder sollen wir Bürger das Alles uns auch von Euch gefallen lassen? Verdient Ihr den Namen Sicherheit-Ausschuss, wenn wir nicht sicher sind? Ist es aus Euerem Gedächtnisse schon verschwunden, wie wir Wienerbürger noch vor wenigen Tagen Euch gegen Eure Feinde, die Euch als Verräther zur Rede stellen wollten, in Schutz genommen haben, wie dieß in den Thoren der Gemeindehäuser zu lesen war? Eure Feinde sahen wir auch für unsere an, und so lange Ihr das nicht auch begreift, wird nie ein fester Frieden unter uns sein.
 4. Haben wir dieß um Euch und um die Wienerstadt verdient? Wir werden Euer Verhalten gegen uns Ihr Herren auch unsern Mitbürgern in den Provinzen bekannt machen. Was wäre denn aus Euch allen am 26. Mai geworden, wenn wir Wienerbürger uns nicht zu Euch geschlagen, oder Euch im Stich gelassen hätten? Sollen wir vielleicht für Euch ein weiches, uns aber ein hartes Bett gebettet haben? Schämt Euch Ihr Herren! Allein dahin soll es nicht kommen, da müssen auch wir ein Wort mitsprechen. So geht man mit den Wienerbürgern nicht um! Dagegen protestiren wir feierlichst, und fordern Euch — Ihr Herren im Sicherheit-Ausschuss auf, Euch gegen uns zu vertheidigen. Wir Wienerbürger und freie Staatsbürger Oesterreichs dulden keine Willkür, kein einseitiges Einschreiten, kein Profitiren und kein ungerechtes Drohen.
- Eure Pflicht Ihr Herren im hochlöblichen Sicherheit-Ausschusse wäre gewesen, die Bäcker zu Euch zu beschicken, Euch mit ihnen über die Abhilfe zu berathen, das klagende Publikum aber zu belehren und aufzuklären; nicht aber mit ihm als ihre Feinde öffentlich aufzutreten.
- Ihr wollt also Unfrieden, Unzutredendheit, Geschäftigkeit unter uns Bewohner Wiens ansüßren? Sigt Ihr denn schon so feß, daß Ihr dieß wagt? Wißt Ihr nicht was ein Wienerbürger ist, und wieviel sie zusammen gelten?
- Glaubt Ihr, daß wir Wienerbürger nicht wissen, was Ihr erziehen wollt? Ihr macht es gerade so, wie Montecucoli und Colloredo mit den Studenten machen wollten. Diese 2 Herren wollten zuerst dieß anlösen und vernichten, dann uns alle. So wollt Ihr auch zuerst die Bäcker, Fleischhauer etc. auflösen und vernichten, und dann auch alle andern Innungen.
- Ihr Menschenfreunde wollt also uns Bürger arm machen, damit Ihr desto bequemer in weichen Betten liegen könnt? Ihr wollt die Armut und das Proletariat in Oesterreichs Landen noch mehr vermehren? Ihr Herren, wir sagen Euch, Ihr spielt ein falsches Spiel mit uns, und Ihr werdet als intelligente Herren wissen, was dem falschen Spieler gebührt.
- Gegen die Schmähschriften hätten wir vielleicht geschwiegen und gedacht, sie verstehen es nicht besser, (obwohl wir einen Text, den Schreiber der Gassenzeitung als einen Gassenbuben und als einen ehrsüchtigen Verleumder zur Vertheidigung seiner großen Ideen vor Gericht fordern, wo er beweisen möge, warum wir Räuber sind, und wer Mann unter das Brot bückt) aber auch Ihr gegen allen Begriff eines Sicherheit-Ausschusses, wider uns in Allianz zu Felde zieht, dieß nöthigt uns dem gehetzten Publikum gegenüber zur Vertheidigung unserer Ehre und unsers guten Rechtes offen gegen Euch aufzutreten, d. h. sich ebenfalls des Placates als Antwort auf Euer Placat gegen uns zu bedienen.
- Wir Bäcker wollen aber auch das große Publikum, nicht aber Euch, die Ihr die strenge Pflicht gehabt hättet, Euch früher darum zu erkundigen, geziemend aufklären, damit es nicht unter welchen Uebeln wir leiden, wo die Schuld steckt, und was Eure Pflicht gewesen wäre.
- Es wird Wenigen bekannt sein:
1. Was die Bäcker-Innung nur an Freitagen an die armen Menschen Brot vertheilt. Von früh Morgens bis spät Abends reicht ein Armer dem andern die Thürschwelle, ich will von den andern Tagen keine Erwähnung machen.
 2. Wieviel diese Innung den barmherzigen Brüdern und Schwestern, den Pfandenhäusern für freiwillige Gaben bringt.
 3. Welche Opfer der Bäcker oft bringen muß, besonders wenn die Getreide-Preise hoch stehen, er bringt sie zum Besten der Wienerstadt, damit sie ruhig schlafen kann.
 4. Wie es wenig bekannt sein, daß die Sägung in solchen Fällen, besonders wenn sie oft zurückkehren oder lange anhalten, für die Bäcker in manchen Monaten, wenn gleich die Getreide-Preise gefallen sind, demnach das Brot schwerer sein sollte, gleichsam als Ersatz für frühere Verluste, öfters dieselbe bleibt. Gewöhnlich aber verzichten die Bäcker entweder ganz oder theilweise auf eine derartige Entschädigung darüber, so wie, daß sie noch bedeutende Ersatz-Nachstände in Betrag von 60000 fl. C. M. haben, können sie sich ämlich ausweisen. 3. 1337 im Monat Mai 1847 zeigt, daß die Bäcker in diesem Monat den Laib zu 6 kr. um 9' und das schwarze Brot zu 3 kr. um 6' Loth geringer hätten backen können, allein sie thaten es nicht, und brachten dieses Opfer dem Volke. Zudem hängt die Sägung nicht von den Bäckern, sondern von der Regierung ab.
 5. Wieviel verbordenes, mit allerlei Gerüchten geschwängertes, beschmutztes und gebrochenes Brot der Bäcker von den Greislern, Wirthen und andern größeren Kundschaften im Jahre hindurch zurücknehmen, und dabei sehr bedeutenden Schaden leiden muß.
 6. Wieviel sie durch das Brothorgen z. B. an die Greislern verlieren.
 7. Welche enorme Summe den Bäckern die Darangabe kostet. Freilich bißt diese Aufgabe außerordentlich, besonders den Greislern, die damit allein ihren Miethzins zahlen können.
 8. Welchen Schaden sie oft bei ihren Vorräthen leiden, z. B. wenn das Mehl miedeltend wird, oder wenn sie einen großen Vortvorrath herrichten, und es tritt plötzlich ein regnerisches Wetter ein. Anders wäre es, wenn ihre Vorräthe nicht schlechter werden würden.
 9. Wie es Wenigen bekannt sein, daß, wenn die Gerbe schlecht ist, der Bäcker bedeutend an Gewicht zu legen muß, wenn das Brot das gehörige Gewicht und Ansehen bekommen soll.
 10. In welcher nachtheiliger Abhängigkeit die meisten Bäcker zu den Mältern stehen, die den Bäckern gegenüber nicht nur als Käufer des Getreides und Vermahler desselben, sondern auch als Verkäufer des Mehls erscheinen, und den Mehl-

preis bestimmen; daher, wenn auch das Getreide wohlfeiler wird, so kommt das Wohlfeilerwerden nicht den Bäckern und Brotkonsumenten, sondern vielmehr den Mältern zu flatten, weil die Bäcker keine Mühlen haben, daher den Mältern das Mehl um jeden Preis, wie sie es verlangen, ablaufen müssen.

11. Welche bedeutende Steuern sie zu zahlen,
12. Welche großen Zins sie zu entrichten, und
13. Welche bedeutenden Regietosten sie zu bestritten haben, dabei ist nicht zu übersehen, wie in neuerer Zeit der Geistes Lohn vergrößert werden mußte.
14. Was ihnen die Heizung der Brotdöfen kostet.
15. Welchen großen Fond ein Bäcker zu seinen Vorräthen braucht.
16. Wie theuer mancher Bäcker sein Gewerbe kaufen muß. Soll man ihn daselbe dir und mir nichts entziehen oder entwerthen.
17. Wie sich ein Bäcker Tag und Nacht plagen muß, um dem Publikum täglich 3mal frisches Brot zu liefern, und daß er daher 3mal Gefahr läuft, ein großer Brotvorrath bleibt ihm übrig, wo er dann jedes Stück um einen halben oder ganzen Kreuzer weniger an Mann zu bringen, froh sein muß.
18. Welchen sehr großen Schaden das Bäckermittel dadurch leidet, daß die Juden und die Landbäcker ihr Brot nach Wien führen und hier verkaufen dürfen, was gewiß eine Ungerechtigkeit der größten Art ist, und war:
 - a. Weil diese dadurch von der Wienerstadt ihre Cristenz haben, ohne die großen Löhne und Opfer, die der Wienerbäcker zum Besten der Wienerstadt tragen muß, mitzutragen. Sie kommen mir gerade so vor, wie wilde Bienen, die den einheimischen Bienen den Honig wegessen, und zur Erhaltung des Bienenstockes nichts beitragen.
 - b. weil das Landbrot in gar keinem Gewichtsverhältnisse zum Wienerbrote steht, und größer und wohlfeiler sein könnte, besonders wenn man einer Seite bedenkt, wie der Landbäcker in jeder Hinsicht bei seiner Broterzeugung wohlfeiler und besser daran ist, und ander Seite nicht übertrifft, welche Kosten und Opfer, welchen Schaden, welche wohlthätigen Beiträge der Wienerbäcker zu tragen hat. Ein solcher Landbäcker läuft sich mit dem Jense, den mancher Wienerbäcker jährlich zahlen muß, leicht ein Häuschen, und mit einem 2 jährigen Zinsse ein Haus mit Grundstücken und Vieh.
 - c. Weil dieser Unzug, diese Ungerechtigkeit bei keinem andern Gewerbe vorkommt; denn eben so gut könnten die Landfischer, Landrechtler, Landzungefischer etc. ihre Artikel nach Wien zum Verkaufe bringen.
 19. Wägen Wenige beacht haben, daß, wenn die Bäckerei und Fleischererei frei gegeben werden soll, eben so gut alle Kaffee- und Wirthshäuser, die Donau-Dampfschiffahrt, die uns manchen Artikel z. B. insbesondere das Holz vertheuert, kurz alle Gewerbe frei gegeben werden könnten.
 20. Daß in dem Grundsatze: Je mehr Weitzer, oder je allgemeiner und freier die Geschäfte, desto billiger die verschiedenen Artikel zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, nicht lauter Gold liegt. Er hat auch seine starken Schattenseiten; denn wenn man die Bäckerei, Fleischhauererei, Kaffee- und Wirthshäuser, kurz alle Gewerbe frei geben wollte, so würde sich allerdings die Zahl der Weitzer und die der Geschäfte treibenden Menschen überhaupt ungemein vermehren; aber auch die Zahl der Bettler und die Demoralisation nicht nur unter diesen Geschäftstreibenden, sondern auch unter ihren Gesellen und Gehilfen auf eine furchtbare Art zunehmen. Ein Volk, das so etwas einführen wollte, schadet sich am meisten.

Man wende mir nicht ein: Es ist gerecht und billig, wenn von den Hunderttausenden, die sich in den freigegebenen Gewerben beschäftigen könnten, jeder etwas davon habe; denn warum sollten nur Taufende dabei ihre Cristenz finden und sich allenfalls bereichern?

Darauf entgegne ich: Man nehme den Bienen allen Honig, und vertheile ihn so viel als möglich, oder man vertheile z. B. den 30 Joch großen Grundbesitz eines Bauern unter 15 oder noch mehr Menschen; so werden am Ende der Bienenstock und alle 15 oder 20 kleine Bauern zu Grunde gehen, und keiner etwas haben, und wenn es schon auf sein soll, daß jeder etwas habe, so war es am Ende gleich gescheiter, man führte eine allgemeine Güter- und Vermögensvertheilung ein, damit der Communismus bei uns sobald als möglich seinen Sitz aufschlage.

Ich bin vielmehr der Meinung, daß das Bürgerthum und sein Gewerbswesen erstarken solle, was in einem constitutionellen Staate, um so eher wünschenswerth und notwendig ist, da ja! der Bürger eine Hauptstütze desselben und nicht schlechter daran sein soll, als der Bauer, dem eine schöne, ich möchte fast sagen, eine benedictinerische Zukunft entgegenlacht, und doch hat dieser nicht, der Wienerbürger hingegen, durch sein heldenmüthiges Verhalten alles dazu beigetragen. Ein verarmter Bürgerland aber wird nie eine Stütze, sondern vielmehr eine Last des Staates. Wir würden uns also dadurch nur selbst schwächen, und unsere Feinde stark machen.

Wohlhabenheit, nicht aber Armut, soll uns die errungene Freiheit bringen, wenn, was ich befinde, unsere Eigenschaften durch unsere Uneinigkeit und Fabelhaftigkeit gegen unsere mächtigen Feinde nicht etwa schon an unsern ersten Reichthag uns wieder abgerungen oder doch wenigstens sehr zugestutzt werden.

Ich halte ferner zur Erklärung des Bürgerthums sogar ein verbessertes Zunftwesen für notwendig, und was nicht nur zum Besten der Wienerbürger und des ganzen Staates, sondern auch, damit mehr Ordnung in die Gesellschaft eintrete.

Wenn man alle bisher von mir angeführten Punkte vorzüglich jene von Nr. 1 bis 20 recht überdenkt, und sie auf eine Summe reducirt, so kommen Millionen Gulden heraus, die das Wiener Bäckermittel auf den Altar der Wienerstadt theils vorgeschrieben, theils freiwillig, theils gezwungen wie z. B. bei Cravallen niederlegt, und dabei noch anderweitigen sehr großen Schaden ausgelegt ist.

Frage, kann man den Bäckern bei genauer Prüfung alles bisher Angeführten genau vorschreiben, weil Ein Zenten Mehl so viel kostet und soviel Pfund Laib gibt; daher kann das Laib oder die ordinäre Mundsommel genau so viel wägen? Neht diesem bitte ich wohlzuberdenken, daß nicht alle Laibebrot, was das Gewicht betrifft, gleich schwer sein können, denn das durch Menschenhände Gemachte unterliegt manchen Schwächen. Besonders, wenn auch eine große Geschwindigkeit dazu erfordert wird.

Mein Ansuchen im Namen aller Bäcker ginge demnach dahin, daß eine Commission vom Sicherheit-Ausschusse, an die sich Feinde und Freunde der Bäcker anschließen mögen, gebildet werde, daß dann alle ohne Verzug einer Verabredung Probe in irgend einer Backstube bewohnen, damit sich diese Herrn so die Ueberzeugung verschaffen können, was möglich und was unmöglich, was ist, was sein und was nicht sein kann. Nicht aber die Bäckermesser, die, wie gesagt, so kleine Fehler nicht immer beseitigen können, durch eine einseitige Anordnung ohne Schonung in die größte Verlegenheit setzen wollen. Frage, wie können Herrn, die diese Gebrechen nicht kennen und nichts zu unterscheiden wissen, eine Untersuchung bei den Bäckern pflegen, das sind ja Blinde, wie können diese die Farben unterscheiden? Leicht kann man etwas beanstanden, schwer aber besser machen! Nicht wahr meine Herrn im

Sicherheit-Ausschusse, es geht Euch oft gerade auch so, wie den Bäckern Fleischhauern etc. Auch ihr werdet getadelt, daß Ihr mit wahren Kleinigkeiten den Tag hinbringt, aber etwas Großes, allgemein Gewünschtes zu schaffen, versteht Ihr nicht, dazu fehlt Euch alle Energie, obwohl Ihr Euch auf die Kraft des Volkes stützen könnt? Es scheint, die Luft, die ihr neben dem Ministerium einathmet, habe schwerelätherrische Wirkung auf Euch, wie sie — auf Professor Gye hatte. Leset mehr die Flugchriften, ich weiß Ihr werdet auch furirt werden und manchen sehr guten Antrag finden, wie diesem oder jenem Uebel abgeholfen werden könne. Laßt diese Herrn zu Euch rufen, schenkt Euch nicht ihre Pläne zu prüfen, und und Ihr werdet auf manche Lebensessenz kommen.

So wie ich und alle Bäcker Euch dessen ungeachtet für wahre Volkseunde halten, wohl wissend, daß Ihr selbst mit dem besten Willen auch nicht alles recht machen könnt, eben so wünschen auch die Bäcker, Fleischhauer etc. von Euch und von ganzen andern Publikum als Volkseunde gehalten zu werden, sie wünschen gerechtfertigt danken, darauf wären sie froh.

Da ich achtungsvoll Gefertigter das Bäckergeschäft durch und durch kenne, so bin ich bereit Euch beizusehen, damit Ihr über alles das Bäckergeschäft Betreffende genau unterrichtet, und dann ein richtiges Urtheil fällen und zweckmäßige Mittel zum allgemeinen Besten treffen könnt. Ich bin Familienwater von 7 unverheirateten Kindern, daher muß mir selbst sehr viel daran gelegen sein, das wir alle ein großes und gutes Brot haben. Ein unparteiischer Mann gehört dazu. Daß wir aber großes und gutes Brot sicher bekommen, ist es noch notwendig, daß alle oder doch wenigstens die meisten, und die Bäcker am schwersten drückenden Uebelstände beseitigt, und sie so viel als möglich vor Schaden gesichert werden. Von Kurnsgelb glaube ich, kann hier keine Rede sein, da man sonst den Kuchenbäckern, Mandelbäckern etc. ebenfalls vorschreiben müßte, wie schwer ein Stück z. B. zu 6 kr. sein müsse.

Es wird daher jeder, nur etwas billig Denkende Recht geben, wenn die Bäcker behaupten, daß das unzufriedene Publikum zur Zeit der Abrechnung ungerecht handelt, wenn es über sie feindselig herfällt, als ob diese armen Teufel Schuld daran wären, wenn das Brot klein ist.

Ich sage arme Teufel und zwar mit allem Rechte; denn unter allen 220 Wienerbäckern wird man sehr wenig reiche finden, und gibt es doch einige darunter, so haben sie ihr Vermögen entweder ererbt, oder ererbt. Sehr leicht aber wird man jene sählen, die ihre Wohlhabenheit durch die Bäckerei allein gegründet haben, und bei vielen Bäckern muß man sagen: Nicht alles, was glänzt, ist Gold. Sehr gebrütes Publikum schlag nach in den Grundbüchern, frag nach bei den Mältern, so wird ihr erfahren, wie viel die Wienerbäcker schulden.

Man wird finden, daß sie der Wiener Dampfmahle allein 236663 fl. C. M. schuldig sind. Ferner, daß die Dampfmahle im Jahre 1846 9144 fl. 13 kr. und im Jahre 1847 17019 fl. 37 kr. zusammen 26163 fl. 50 kr. C. M.

aus ihren Bäckern als uneinbringlich gestrichen sind, was es diese der Wahrheit gemäß bekräftigen werden. Hochmal sei es wiederholt. Schafft Ihr Bäckerei — alle oder doch wenigstens die meisten und die drückendsten von den oben angeführten Uebeln weg und sie haften euch mit ihren Köpfen, daß Ihr wohlfeiles und großes Brot bekommen werdet. Millionen betragen diese Uebel!

Daher liebe Mitbewohner Wiens, — Abhilfe dagegen und nicht immer tabeln oder auf Kosten anderer, die noch obendrein Eure Freunde sind, eine Veränderung einführen wollen, wobei es immer noch sehr zu erwägen ist, ob es dadurch wirklich besser werden wird. Ein deutliches Beispiel im Kleinen sind die Fleischerhandeln. Ist etwa das Fleisch deshalb wohlfeiler und besser geworden?

Am Schlusse fordere ich in Namen der Bäcker alle Menschenfreunde auf, angeben zu wollen, wie diese Uebel, worunter die Bäcker leiden, beseitigt, und welche Mittel dazu angewendet werden sollen, damit das Publikum zufriedener gestellt werden könne. Sie bitten darum, und wollen jenen, der dieß kann, gern belohnen. Denn die Bäcker wären wie schon gesagt froh darauf, wenn das Publikum einmal aufhörte, sie anzufeuern und sie ebenfalls für wahre Patrioten und Menschenfreunde, nicht aber für Räuber und Giftmischer hielte, was der Gassenbube der Gassenzeitung öffentlich zu behaupten wagt. Ein solcher Keel ist der gefährlichste Keim im Staate, sein Streben geht immer dahin den Unfrieden und Zwietracht unter den Bürgern und zwischen diesen und der Regierung auszustreuen, weil er nur in einer so verpesteten Zeit als Giftpflanze sich nähren und fortpflanzen kann. Er gebt unter das Gesicht jener schändlichen Schmarotzer, die, obwohl sie an der großen Speiseafel der Wienerstadt schmarrögen und sich nähren, doch den guten Tafelgäber mit Unzart besudeln. Wahrlieh einen so elendem Wicht gehört der Strick! Traurig, sehr traurig ist es, wenn eine solche Giftpflanze ihre Giftstoffe zum Anspitzen ihres giftigen Geifers von den Boden, den ein Sicherheit-Ausschuss bewohnt und pflegt, einfaugt und noch mehr genährt wird.

Dies zur gütigen Beurtheilung des werthen Publikums und zur Vertheidigung der Ehre einer ganzen Innung demselben gegenüber. Nun zum hochlöblichen Sicherheit-Ausschusse zurück.

Ihr Herren in diesem Sicherheit-Ausschusse! Wenn ihr nicht wollt, daß man Euch für unsere Feinde oder doch wenigstens für so machtlose Leute halten soll, die den Aufwühlereien einer uns feindlichen Partei bereits verfallen sind, daher alles angehen lassen müßet, was diese verlangt; so gebt Gegenwille:

1. Daß Ihr Euer einseitiges Beschließen, Eure Willkür aufgebht,
2. Daß Ihr das Placat gegen die Bäcker beseitigt,
3. Daß Ihr behütlich seid, die Uebel, unter denen die Bäcker insbesondere leiden, abzuschaffen,
4. Mittel an die Hand zu geben, wie der Bäcker Stellung gegen das große Publikum geordnet werden solle,
5. Daß Ihr keinen Anstand nehmet, mit ihnen gemeinschaftlich darüber zu berathen, und die Sache, wie vorn angedeutet, zu prüfen,
6. Daß Ihr nie den Willen hartet, sie durch dieses Placat zu misshandeln und zu profituliren und
7. Daß Ihr ihren Feinden nie die Hände zu ihren wärlerrischen Zwecken bieten wollt, zudem ist nicht jedes vorgelegte Brot jedesmal ein Bäckerbrot.

Dann wird Frieden und Harmonie unter uns wieder herrschen, was doch gewiß auch im Allgemeinen sehr zu wünschen wäre.

Franz Kugler,

8. Bezirk, 1. B. 4. Compagnie, Bürger und Garde.
Gedruckt bei M. Klopff senior und Alexander Gurlk.